

Johann Christian Edelmann

Sämtliche Schriften
in Einzelausgaben

Herausgegeben von Walter Grossmann

Band XII

Stuttgart-Bad Cannstatt 1976

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Johann Christian Edelmann

Selbstbiographie 1749–1752

Faksimile-Neudruck

mit einer Einleitung von Walter Grossmann

Stuttgart-Bad Cannstatt 1976

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

© Friedrich Frommann Verlag Günther Holzboog KG

Stuttgart-Bad Cannstatt 1976

Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt

ISBN 10: 3-7728-0115-3

ISBN 13: 978-3-7728-0115-0

EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS

Zu den sozial- und kulturgeschichtlichen bedeutenden Dokumenten der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gehört die *Selbstbiographie* Johann Christian Edelmanns. Das Werk ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil umfaßt Edelmanns Leben von 1698, dem Jahr seiner Geburt bis zu seiner Abreise aus Dresden im Frühjahr 1736. Edelmann begann die Niederschrift Anfang November 1749 und beendete sie am 5. Dezember 1750. Im Manuskript setzte er noch ein anderes Datum, 15. Mai 1759, hinzu, vielleicht das einer letzten Durchsicht. Den zweiten Teil, der von seinen Jahren in Berleburg 1736–1741 berichtet, begann Edelmann nach seinen Angaben am 3. Januar 1752 und schloß ihn am 22. Dezember desselben Jahres ab. Der letzte und nur achtundvierzig Seiten umfassende Teil beginnt mit seiner Ankunft in Hachenburg und führt uns bis zu seiner Übersiedelung nach Neuwied. Aus einer Bemerkung Edelmanns, der sich für Ungenauigkeiten entschuldigt und für diese die dazwischenliegenden Jahre verantwortlich macht, erfahren wir, daß er diese Seiten im Frühjahr 1753 schrieb. Das Manuskript bricht mit einem „Ich“ beginnenden Satz ab. Die Ursachen, die Edelmann an einer Weiterführung abhielten, kennen wir nicht, über sie zu raten erscheint müßig.

Karl Rudolph Wilhelm Klose (1804–1873) hatte eine glückliche Hand, wir verdanken ihm die erste Veröffentlichung des Manuskriptes der Edelmannschen *Selbstbiographie* und großer Teile der *Schutzschrift* des Hermann Samuel Reimarus.¹ Klose, 1804 in Hamburg geboren, wuchs im Haus seines Großvaters mütterlicherseits, dem Organisten Rodatz in Allermöhe auf, wo er seinen ersten Unterricht von Pastor Hauptmann erhielt. Die Richtung auf eine theologische Laufbahn setzte wahrscheinlich schon hier an und führte Klose über das Johanneum in Hamburg zu Studium und Promotion an der Universität Halle und im folgenden Jahr

zur Habilitation in Göttingen, wo er auch zum Dozenten der philosophischen Fakultät ernannt wurde. Er gab historische und exegetische Vorlesungen, setzte diese Lehrtätigkeit in Kiel von 1832 bis 1842 fort und verbindet sie in diesen sieben Jahren mit Arbeiten an der Bibliothek. Nach seiner Übersiedlung nach Hamburg stellt er die bibliothekarische Tätigkeit in das Zentrum seiner Interessen und wird 1853 Sekretär der Stadtbibliothek. Diese war in einem Gebäudekomplex mit Kloses *alma mater* dem Johanneum verbunden, das ihn 1856 zum *Collaborator* erwählte.² Seit 1831 stand die Bibliothek unter der Leitung des hervorragenden Bibliothekars und angesehenen Gelehrten Christian Petersen (1802–1872). Dieser hat Klose auf das Manuskript der Selbstbiographie Edelmanns aufmerksam gemacht und die Erlaubnis der Behörden zur Veröffentlichung für ihn erwirkt. Petersens *Geschichte der Hamburger Stadtbibliothek* enthält eine ausführliche Darstellung der Bestände der Buch-, Manuskript- und Realien-Sammlungen der Bibliothek und der Umstände, unter denen diese erworben wurden.

Petersen unterrichtet auch über den Ankauf der Edelmannschen Manuskripte: „Im Jahr 1761 wurde die Bibliothek eines gewissen Dr. Lossau versteigert; vor der Versteigerung aber 135 Manuscripte und Bücher durch den Senat angekauft, zum Theil wegen ihrer Seltenheit, zum Theil solche, die nicht ins Publikum kommen sollten; denn es waren sehr viele antichristliche darunter, z. B. die *libri de tribus imposteribus* in mehreren Exemplaren, Schriften Cherbury's, Servet's, Edelmann's. Anfangs wurden sie auf dem Archiv aufbewahrt, 1767 nach Regulierung der Wolf-schen Schenkung auf die Stadtbibliothek gebracht, wo die gedruckten Bücher mit andern ähnlichen Inhalts eine besondere Abteilung bilden, unter dem Namen libri prohibiti.“³ Erschien es angezeigt, den ursprünglichen Ankauf der Edelmann-Manuskripte mit der Absicht, diese aus dem Handel zu ziehen, zu begründen, so glaubte Klose, im Revolutions-jahr 1848 seiner Veröffentlichung der *Selbstbiographie* noch folgende Rechtfertigung vorauszuschicken: „So dankbar ich nun auch dem Herrn Prof. Petersen für Aufmunterung und Unterstützung bin, so muß ich doch bekennen, daß ich zuweilen bedenklich war, die Herausgabe zu übernehmen, theils schien es mir nicht eben erfreulich meinen Namen

Joh. Chr. Edelmann's

Selbstbiographie.

Geschrieben 1752.

Herausgegeben

von

Dr. Carl Rudolph Wilhelm Klose.

Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt.

1849.

Vorwort.

Wozu ich mir Hoffnung machte bei dem Auszuge aus der Selbstbiographie Edelmanns, den ich in der historischen Zeitschrift, herausgegeben von Hrn Prof. Niedner, Jahrgang 1846 Heft 3, Pag. 443 ff. mittheilte, dem Publikum einst noch das ganze Werk vorlegen zu können, das ist jetzt in Erfüllung gegangen. Durch die gütige Vermittlung des Hrn. Consistorialraths Prof. Neander habe ich in dem Herrn Karl Wiegandt einen bereitwilligen Verleger für diese Autobiographie Edelmanns gefunden. Außerdem habe ich dem hiesigen Bibliothekar, Herrn Prof. Petersen für seinen Beistand zu danken, dieser hat mich nicht nur zuerst auf dieses auf der hiesigen Stadtbibliothek befindliche Manuscript aufmerksam gemacht und mir von der Behörde die Erlaubniß zur Herausgabe desselben bewirkt, sondern mir auch zur freien Benützung seinen in dem hiesigen historischen Vereine gehaltenen Vortrag über den Abschnitt aus Edelmanns Leben vom Schluß der Autobiographie bis zu seinem Tode gegeben. Von diesem Vortrage theile ich dem Leser nur die Periode, die sich bis zu Edelmanns Aufenthalt in Altona erstreckt, in etwas anderer Reihenfolge und Form mit, wie es die Verschiedenheit der Verhältnisse erfordert: der übrige Theil des Vortrags ist nur etwas zusammengezogen.

So dankbar ich nun auch dem Herrn Prof. Petersen für Aufmunterung und Unterstützung bin, so muß ich doch bekennen, daß ich zuweilen bedenklich war, die Herausgabe zu übernehmen, theils schien es mir nicht eben erfreulich meinen

a *

Namen mit Edelmanns Namen zusammenzustellen, theils fürchtete ich auch den Schaden, den das Werk anrichten könnte. Allein was das Erstere anbetrifft, so fühle ich mich doch eben dazu hingezogen, den Häreetikern ihre rechte Stelle in der Geschichte der Kirche anzuweisen; von Schaden aber kann wohl wenig mehr die Rede seyn, da man jetzt in allen Kreisen dergleichen Geister wie Edelmann Schockweise findet, und wo jemand sollte geärgert werden, da habe ich mich auf seine Seite gestellt. Freilich habe ich nur selten eine kurze Anmerkung gemacht, denn ich hätte sonst fortwährend polemisiren und das Lesen des Buchs unerträglich machen müssen, auch fand ich dazu keine Veranlassung, denn Edelmanns Theologie ist eine sehr leichte, die wohl jetzt keine Widerlegung mehr verdient. Für die Anschauung des vorigen Jahrhunderts in der Kirche und im gemeinen Leben scheint mir diese Biographie eine ganz erfreuliche Zugabe, besonders wichtig um uns über die Entwicklung des Unglaubens zu belehren.

Das Manuscript ist deutlich geschrieben, aber die Abschreiber (denn 2 scheinen es wenigstens gewesen zu seyn) haben eine willkürliche Orthographie gehabt. Die lateinische und griechische Sprache haben sie nicht verstanden, aber auch in der deutschen viele Fehler gemacht, größtentheils habe ich diese alle beibehalten. Die Abschreiber bleiben sich übrigens nicht gleich, sollte wird z. B. bald mit einem l, bald mit doppeltem l geschrieben, ebenso können x. Doch scheint auch wiederum ein gewisses Gesetz in der Orthographie zu herrschen. Die persönlichen Fürwörter z. B. werden in der Regel groß oder klein geschrieben nach dem Maaß der Achtung, in welcher die Personen bei dem Verfasser in dem Augenblick standen, die Wichtigkeit des Gegenstandes ist überhaupt das Gesetz für die Schreibart mit großen oder kleinen Buchstaben, obgleich dies Gesetz nicht durchgängig beobachtet wird.

Und somit mag denn diese Biographie dem verehrten Le-

fer übergeben werden mit dem Wunsche, daß die hier beschriebene Zeit recht bald eine durchaus abgeschlossene werde und bei der ferneren freieren Entwicklung der Kirche von unserer Seite die Fehler vermieden werden, welche eine solche Zerrüttung des Gebäudes fast nothwendig machten, das auf dem Grunde, außer dem kein Heil ist, auf Jesus Christus erbauet wurde.

Hamburg, 21. Februar 1848.

W. Klose.

Einleitung.

Die Liebe zu dem Evangelium hat das ganze 16te Jahrhundert hindurch das deutsche Volk getragen und ist nur erkaltet, weil sie nicht die rechte Nahrung fand und man nach Luthers Tode in seiner Form ganz erstarrte, jede verschiedene Anschauung wie die der Philippien mit Gewalt unterdrückte und so tief in menschliche Sagenen wieder hineingerieth, daß man erst durch die Concordienformel die Reformation für gesichert und vollendet hielt. Die lutherischen Prediger zeichneten sich im Allgemeinen durch Gelehrsamkeit aus und doch kommen Beispiele vor, daß ein Prediger, als Melancthon ihn fragte, ob er auch den Decalogum lehre, antwortete, er habe diesen Autorem nit, und späterhin Pfarrer vom Catechismus nichts wußten. Verderblich war die Abhängigkeit, in die sie bald von den weltlichen Patronen geriethen, so daß der Adel es wagen durfte die Pfarrer zu verpflichten, ihnen in allem simpliciter gehorsamen zu wollen: daher Schmeichelei und Lässigkeit in Bestrafung der Sünden. Viele Pfarrstellen waren karg besoldet, und mehrere Landpfarrer kaum vor dem Verhungern gesichert, aber schon früh erhob sich auch die Klage über die Habgier der Geistlichen, die Besoldung und gute Accidientien waren die Hauptsache, nach denen die Pfarrer sich umsahen und der Zank der Kollegen um diese Accidientien gab nicht selten zu Aergerniß Anlaß. Der Unterschied zwischen Laien und Geistlichen war durch die Reformation in der Theorie zwar aufgehoben, in der That aber hielten sich die Prediger eigentlich für die Kirche, was vom Ministerium ausging, das geschah im Namen der Kirche, so daß man das Ministerium auch sanctissimum nannte, obgleich der Ausdruck „heilig“ in der lutherischen Kirche nicht eben beliebt war. Solche Klagen und mehrere kann man in Arnolds Kirchengeschichte (Th. 2. p. 618 u. ff.) finden; wir wissen nun wohl

daß Arnold partiell ist, und daß man, um ein richtiges Bild jener Zeit zu gewinnen, auch die Wirksamkeit und den Wandel der guten Prediger diesem gegenüber stellen müßte: aber die Klagen daß die Prediger auf den Kanzeln und in ihren Schriften sich mehr herumzankten um ihre Lehrsätze, als daß sie bemüht waren das Wort Gottes in die Gemüther ihrer Gemeinden zu senken, und daß ihr Wandel einer wahren Frömmigkeit nicht entspräche, sind doch zu allgemein, als daß sie uns nicht einen verderbten Zustand offenbaren sollten. Die geringe Achtung vor dem göttlichen Wort im Vergleich mit der Ueberschätzung des Systems war auch die Ursache, daß die theologischen Studenten auf den Universitäten kaum ein paar Capitel aus der heil. Schrift in aller Breite hörten und dann meinten, sie hätten die ganze göttliche Weisheit inne. Unrecht würde es aber seyn, wollte man das Dahinsterben des evangelischen Lebens allein den Predigern zuschreiben, auch die Gemeinden ermatteten und wie jene sich auf ihre Orthodoxie verließen, so schloßen diese in falscher Sicherheit auf die Lehre vom Verdienste Christi ein, als wenn weltlicher Sinn und weltliches Leben sich damit verträge. Man muß die Klagen der Schriftsteller gegen Ende des 16ten Jahrhunderts über die Modesucht, über die Gastereien, das Schlemmen und Sausen lesen, wie bei guten Weinjahren sich viele zu Tode gesoffen, z. B. 1599 in Thüringen selbst viele Weiber, so daß man den Wein Nordbrenner genannt hätte. Wie ließe sich auch sonst denken, daß ein so gräßlicher Krieg wie der 30jährige von Gott über das deutsche Volk verhängt worden sey, ja daß ein solcher Krieg nicht einmal zur Umkehr bringen sollte, sondern das Volk auf die tiefste, fast viehische Stufe hinabsank. „Bei Jena fraßen sie ordentlich das Gras, wie das Vieh und war mannichmal ein Haß auf dem Schindanger, in einer halben Stunde rein verzehret.“ Die ganze 2te Hälfte des 17ten Jahrhunderts gehörte noch dazu, bis es sich einigermassen wieder gehoben hatte und alle die Leiden, welche Ludwig XIV. frevelhafter Weise über das arme deutsche Volk ohne Grund und Ursache herbeiführte. Und nicht die Verfassungsformen hatten allein Schuld, sondern der Mangel an Vaterlandsliebe, das Mißtrauen und der Eigennutz der Fürsten und Völker, wodurch das Zerfallen des heil. Römischen Reichs herbeigeführt ward.

In dieser Zeit und später suchte die Helmstädter Universität, auf welcher die alte Humanistische Schule durch Caselius und Martini wieder auflebte, besonders durch Calirtus der nur Widerwillen und Haß erzeugenden Polemik entgegenzuwirken und durch ein Zurückgehen auf die Dogmatik der ersten 5 Jahrhunderte den Frieden

herbeizuführen; von den Gegnern ward dies Syncretismus genannt. Ein vergebliches Bestreben, wie sollte man auch, was sich einmal entwickelt hatte, fallen lassen und einen früheren Standpunkt wieder einnehmen, wobei denn doch auch ein gewisser Indifferentismus nicht geläugnet werden konnte. In die Gemeinden drang der sich hierüber entspinrende Streit wenig ein, wohl aber hatte die Art und Weise, auf welche dieser Kampf geführt wurde, nachtheiligen Einfluß, denn die Parteien reizten sich auf eine gemeine leidenschaftliche Weise, Haß erzeugte Haß von Jahr zu Jahr, so daß die Theologen auf Kanzeln und Kathedern sich um alle Liebe bei ihren Gemeinden brachten und bei ihnen selbst wie bei den theologischen Studenten Gleichgültigkeit und falsche Sicherheit auf das theologische System überhand nahmen. Zwar fehlte es auch im ganzen 17ten Jahrhundert nicht an Geistlichen und Theologen, die nicht bloß den Verstand richtig von Gott denken lehrten, sondern den ganzen Menschen zur Frömmigkeit anzuleiten suchten und selbst ein Muster derselben waren. Man denke nur an Joh. Arnd, den Generalsuperintendenten zu Celle; allein wie wurde ein solcher Mann in den verschiedenartigsten Ländern, in denen er ein Amt bekleidete, zu Ballenstädt, Quedlinburg, Braunschweig, Gisleben und Celle verfolgt und verfeßert. In Braunschweig schrieb Arnd an den Bürgermeister: „Gebe „E. h. W. freundlich zu betrachten, was das sey, einen öffentlich „für der ganzen Gemeinde zu verfeßern, zu verschwärmen, alle sein „thun und predigten sockeley für hudeley zu schelten, einen nicht allein „als den gröbesten, ungelehrtesten Esel, als der die theologiā nicht „gelernt, auch nicht verstehet, zu beschreyen, sondern auch der lehre „halber verdächtig zu machen, und die Leute für einen zu warnen, „da ich doch die reine Lehre in öffentlichen verfolgungen, ungespar- „tes leibes und gutes, ohne unziemlichen Ruhm, bekannt und ver- „thädiget habe, und muß für Gott und E. h. W. bekennen, daß „mir niemals meine harte verfolgung und verstoßung aus meinem „lieben Vaterlande, dem Fürstenthum Anhalt, so weh gethan, als „diese, und wenn mich nicht mein gut gewissen, und das exempel „meines Herrn Jesu Christi und seiner werthen Apostel getröstet, so „wäre ich des Todes gewesen. Habe auch damals meinen lieben „Gott mit Thränen gebeten, mir ein ander örtlein, es sey so gering „als es wolle, zu zeigen, und hätte ichs damals gewußt, ich wäre „auf Händen und Füßen hinausgekrochen.“ Von diesem Mann jagte Joh. Corvinus zu Danzig auf der Kanzel, der Teufel werde dem Arnd den Lohn geben, er begehre dahin nicht zu kommen, da der Arnd im Sterben hingefahren u. Ein wahrhaft frommer The-

Johann Christian Edelmanns

von ihm selbst aufgesetzter Lebenslauf,

angefangen den 9. Novemb. 1749.

§ 1. Da ich, nach erhaltenen Gebrauch meiner Vernunft, und überstandenen Ausſchweifungen *) der Jugend, mich jederzeit beſſen, nach dem Zeugniß meines Gewiſſens vor Gott zu wandeln, und Troß denen, die mir aus lauter Gewiſſenhaftigkeit, ein Gewiſſen abzuſprechen ſuchen, alle meine Handlungen ſo einzurichten beſſen geſeſen, daß ich mir, wiſſentlich, nichts vorzuwerfen haben möchte; ſo würde mir es, in Betracht der Nichtigkeit menſchlicher Dinge, ganz gleichgültig ſeyn, ob man von mir und meinen Begebenheiten in der Nachwelt was zu ſagen wiſſen würde, oder nicht. Der Troſt eines guten Gewiſſens vor Gott, und das Zeugniß vernünftiger und tugendliebender Menſchen, daß ich mich nicht als ein unnützes Glied der menſchlichen Geſellſchaft in meinem Leben aufgeführt, würde mir, falls Verſtorbene noch einige Empfindung von den Nachreden der Lebenden haben, Zufriedenheit genug verſchaffen, mein Leben, nach vollendeten Lauf deſſelben mit aller Freudigkeit zu beſchließen.

§ 2. Da es aber einer höheren Macht, ohn alles mein Denken beliebt, mich im Leben weit bekannter werden zu laſſen, als tauſend andere, meines gleichen, auch alle biſher vorgefallene Umſtände deutlich genug zu erkennen geben, daß man meiner auch nach dem Tode nicht ſo bald vergeſſen werde; ſo habe ich mich, in Betracht der vielfältigen falſchen Nachrichten, die man bereits bei meinem Leben, ohne Scheu, in die Welt hinein fliegen laſſen, nach langen Wider-

*) Der Ausdruck ſcheint nicht ſo ſtark genommen werden zu müſſen, wenigſtens hat Edelmann uns kein Beiſpiel davon erzählt.

streben, endlich nicht entbrechen können, selber etwas von meinem Leben, Handlungen und Schriften aufzusetzen, damit zum wenigsten die, so mich in meinen Umständen aufs genaueste gekennet, und mir selbst, als wahre Freunde, zu vielen meiner Handlungen behülflich gewesen, nach meinem Tode nicht den Vorwurf leiden möchten, daß sie Gefellen eines Mannes gewesen, den der größte Theil der Menschen nicht werth geachtet, daß ihn der Erdboden trage.

§ 3. Ich läugne nicht, daß ich diese Arbeit ungern übernehme, weil ich wider Willen, manches werde sagen müssen, das eben nicht ein jeder gerne hören möchte. Aber weil man mich, so zu reden, beym Haaren darzugiehet, indem man mich eines Theils durchaus Todt haben will, und wohl zehnerley Arten des Todes schon erdacht, die mich den Augen meiner Freunde entrißen haben sollen, auch unter Begünstigung dieser Lügen, kein Bedenken trägt, das allerverlogenste und unsatthafte Zeug von der Welt unter die Leute zu bringen; andern Theils aber, wenn man ja in einen und andren Umständen noch die Wahrheit trifft, doch in den meisten Andern derselben widerum verfehlet, und bloß nach Maafsgabung desjenigen Leistens von mir raisonniret, nach welchem man selber zugeschnitten: so hat mirs endlich lieb oder leid seyn mögen diß Geschäfte vorzunehmen, es hat doch nicht von mir vermieden werden können, wo ich nicht zugeben wollen, daß sich noch mehr Hungerleider auf mein Conto lustig machen, und endlich so viel lügenhafte Lebensbeschreibungen von mir, in die Welt ausfliegen lassen sollten, als Evangelia von dem Herrn Jesu vorhanden.

§ 4. Es werden mir's also die Herrn Pressen Beschauer, die dergleichen ungegründete Nachrichten, ohne weitere Untersuchung von mir drucken lassen, nicht übel nehmen, wenn ich die merkwürdigsten Umstände meines Lebens, auch ohne ihre Erlaubniß, selber aufseze, und solche dem Schicksale überlasse, das meine übrigen Schriften bisher zum Vorschein gebracht. Dieses mag damit thun, was es will, so wird mir genug seyn, die Wahrheit geschrieben zu haben, wenn sie auch gleich nur unter meinen Freunden verborgen bleiben sollte. *)

§ 5. Die Haupt-Ursache, die mich dißmal bewogen, die Feder anzusetzen, ist eine kleine Schrift von drey Bogen, die der Welt mein Leben und Schriften unter folgenden Titel bekannt zu machen sucht:

*) Edelmann durfte nämlich während seines Aufenthalts in Berlin nicht drucken lassen.

Des berichtigten Johann Christian Edelmanns Leben und Schriften, dessen Geburth und Familia, welcher in Weissenfels gebohren und in Jena Theologiam studiret, solche aber verlassen; dargegen die Spötterey der Christlichen Religion, der heiligen Schrift und der Geistlichkeit ergriffen. Frankfurt 1750 in 8.

Eigentlich kamen diese Blätter schon im vorigen (oder besser zu reden, in eben dem 1749sten) Jahre zum Vorschein, in welchen ich die Feder zu dieser Arbeit angesetzt. Es ist mir aber dato der Verfasser derselben noch unbekannt und also kann ich nicht sagen, ob er unter die armen, oder unter die reichen Sünder zu zehlen sey. Ein Sünder ist er gewiß, weil er ein Christ ist, und wir werden aus der Betrachtung seiner Schrift deutlich sehen, daß er diesen heiligen Character männlich zu behaupten weiß.

§ 6. Ich weiß nicht, ob Er das Wort berichtigt, auf dem Titelblatte mit Fleiß, oder aus Versehen, oder aus Unwissenheit, nur mit einem schlechten J drucken lassen: das aber weiß ich gewiß, daß ich bisher hin genug berichtet, und dadurch berichtigt, oder deutscher zu reden berechtigt worden, die merkwürdigsten Umständen meines Lebens selber aufzusetzen, um dadurch zu zeigen, daß ich mich derselben, in so weit sie mit der Wahrheit übereinkommen, ihres üblen Geruchs wegen weit weniger zu schämen, als irgend ein Biblischer Heiliger, sonderlich der H. David der seinigen, indem er aus leicht zu errathenden Ursachen, von sich selber bekennet, daß seine Wunden vor seiner Thorheit gestunken hätten.

Es ist ein Glück vor mich, daß diejenigen, die mich so vielfältig berochen haben wollen, mich so weit noch nicht haben berichtigen können, man sollte sonst wohl sehen, daß man mich dem H. David eben nicht an die Seite gesetzt haben würde, doch ich begehre eine so stündigte Ehre auch im geringsten nicht, sondern lasse mir genügen, daß meine Veriecher selber schon so kräftig stincken, daß man ihnen gern ausweicht, wenn sie unverhofft zu nahe kommen. Wer ist mehr berüchtigt, als diese heilige arme Sünder=Gesellschaft? Sind das nicht ihre Brüder und Glaubens=Genossen, die den lieblichen Geruch ihrer Heiligkeit noch am Galgen und auf den Rädern ausduften? Man urtheile also von ihren zurückgelassenen, und bis zum Rabenstein getreuen Freunden, so wird man finden, daß sich gleich und gleich gerne noch weiter gesellen würde, wenn die Gerechtigkeit nicht zur Sicherheit der menschlichen Gesellschaft eine Trennung verursachte.

§ 7. Aber wo gerathe ich hin? Was habe ich unter diesen Heiligen zu thun? Ich, der ich nicht werth bin, mich den geringsten, geschweige mit dem h. Paulo, den vornehmsten unter den Sündern

zu nennen? Verzeihet, geliebte Sünder, dem Unvermögen, das mir mein Schöpfer, Ihn zu beleidigen, beigelegt hat. Ich erkenne, daß ich zu wenig bin, es Euch in diesem Stücke gleich zu thun: Aber da ihr einen so großen Vorzug vor mir besizet, so dünkt mir, ihr verkleinert denselben, wenn ihr mich einen berücktigten nennt. Denn es kann euch ja aus h. Schrift nicht unbekannt seyn, daß der bekannte Mörder Barrabas, Euer würdiger Bruder, da Er doch nur einen Menschen ermordet, von dem heil. Geiste vor einen fast rüchtigen Menschen erklärt wird. Nun ist ja, seit mehr als anderthalbtausend Jahren, Weltbekannt, daß ihr nicht allein, nach dem Exempel dieses eures Bruders, viele tausend Menschen, uns Glaubens Willen, um das Leben gebracht, sondern ihr scheuet euch auch nicht auf den heutigen Tag noch zu bekennen, daß ihr euren Gott ermordet, wenn ihr singet:

Was ist die Ursach aller solcher Plagen?
Ach! meine Sünden haben Dich geschlagen.
Ich, ach Herr Jesu, habe dich verschuldet,
Was Du erbuldet.

Da also unter allen Völkern, die jemals auf Erden gelebet, noch keins so weit berücktigt worden, daß es seinen Gott ums Leben gebracht haben sollte, so scheint ihr eurem Vorzuge allerdings nichts geringes zu vergeben, wenn ihr einem einzelnen Freygeiste, der nicht einmal in Willens hat, seinen Gott nur im mindesten zu beleidigen, den Titul eines berücktigten beyleget; Es ist glaublich, daß diese Benennung, von Leuten unter Euch herkomme, die ihre eigene Vortrefflichkeit noch nicht kennen: Mir aber will gebühren einem jeden das seine zu lassen, deswegen begeben ich mich hiemit willig eines Tituls der mir nicht gebühret, und erkenne ohne Complimenten, daß er Euch allein *κατ' ἐξοχήν* und vorzüglich vor andern berücktigten zukomme. Es wird es auch der Augenschein bald geben, wenn ich in dem Verfolg meiner Begebenheiten bald zeigen werde, daß ich gar nichts unternommen, was mich eines solchen Vorzugs würdig machen könnte.

§ 8. Es würde diese Arbeit zwar freilich in einer ganz andern Gestalt erschienen seyn, wenn ich mit derselben nach meiner eigenen Einrichtung hätte verfahren können: da ich mir aber, um die Unrichtigkeit oben erwähneter Schrift desto besser widerlegen zu können, den Plan zum Muster setzen müssen, den der Verfasser derselben beliebt, so wird man vorlieb nehmen, wenn ich sie so gut liefere, als sie nach obiger Vorschrift hat gerathen wollen.

§ 9. Ich will mich bei dem Titul derselben nicht weiter auf-

halten, sonst könnte ich, in Ansehung der mir schuld gegebenen Spötereey der Christlichen Religion, zeigen, daß ich theils mit denen, die diese Gemüthsstellung an mir tadeln, einerley Handlung verrichtet, wenn die Rede von Verspottung anderer Religionen ist, die sie bisweilen noch ärger durch die Hechel ziehen, als ich die Christliche, theils könnte ich darthun, daß ich an der Christlichen auch nichts weiter verspottet, als den Aberglauben derselben. Hingegen die Liebe, worzu sie mit so großer Parade ermahnet, aber nicht ausübet, und ohrte welche doch keine Religion einiger Betrachtung werth, aus allen meinen Kräften zu erheben und aufrecht zu halten gesucht. Es wird aber bey Beleuchtung mehr erwähnter Blätter, schon an Ort und Stelle etwas umständlicher von dieser Materie zu sprechen seyn, und also wende ich mich, ohne weiteren Umschweif, zur Untersuchung derselben. Der Text davon lautet, nach Maasgebung des Verfassers, von Wort zu Wort, wie folget.

I.

Edelmanns Geburt und Familie.

§ 10. „Der zu unserer Zeit bekannte Religionspöttey, Johann Christian Edelmann, dessen Name und Schriften bisher in Deutschland so ein großes Aufsehen gemacht haben, ist gebohren zu Weissenfels. Sein Herr Vater war Mauritius Edelmann, Herzogl. Weissenfelsischer Secretäre und Pagenhofmeister, welcher aber mit Tode abgegangen. Die Frau Mutter ist noch am Leben, und hat vor diesem ihrem Sohn allezeit viel zärtliche Liebe bezeuget. Der leibliche Bruder von ihm ist der Herr Licentiat ... Edelmann, jezo Juris Practicus zu Chemnitz, und vorher Auditeur bey dem Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen löbl. Marchischen Regiment. Sein Großvater ist gewesen Mauritius Edelmann, Schul-College und Organist zu Greiffenberg: nach der Reformation aber Anno 1660 Stadtschreiber, endlich Rathsherr zu Marklissa, wo er den 20. Novemb. 1682 gestorben. Der Bruder von dem Herrn Vater war M. Gottfried Edelmann, zuletzt Pastor Primarius zu Lauban.“

§ 11. Richtiges und unrichtiges ist hier unter einerley Zuversicht, daß sich alles nach der Wahrheit so verhalte, wie es der Verfasser vorgetragen, dem Leser vor die Augen gelegt werden. Ich werde aber kürzlich zeigen, theils worin er recht habe, theils was er nicht gewußt, theils worin er gefehlet.

Wahr ist erstlich, daß ich zu Weissenfels, und zwar am 9. Juli

1698 gebohren bin, daß aber mein Lieber Vatter Mauritius solte geheißen haben, ist nicht andern, sondern er hieß Gottlob, und war bei dem damaligen hochfürstl. Hause Weißenfels, theils wegen seiner Vocal- und Instrumental-Music, theils wegen seines munteren Naturels, wohl gelitten, weswegen Ihm auch der Herzog Johann George, nicht allein seine Hochzeit ausrichtete, sondern sich auch, nebst seinem Herrn Bruder, dem nachmaligen regirenden Herzog Christian, und der damaligen verwittibten Herzogin zu Thame, bey mir, als dem erstgebohrnen, selber zu Vattern baten, und dadurch machten, daß mir die Namen Johann Christian beygelegt wurden. Es haben mir aber diese vornehmen Puthen, in der Folge meines Lebens, gar nichts, und also weit weniger genutzt, als wenn meine Eltern ihres gleichen gebeten gehabt hätten.

§ 12. Inzwischen wurde ich doch bald nach meiner Geburth getauft, und der leidige Teufel (von dem ich damals noch nicht wußte, ob er mit oder ohne Hörner gemalt werden mußte) wurde unter den gewöhnlichen Formalien, ohne Barmherzigkeit von mir ausgetrieben. Ob er seine Flucht zur Vorder- oder zur Hinterthür hinausgenommen, kan ich nicht sagen, ja ich kan keinem einmal die Gewähr leisten, ob er auch wirklich dem Befehl des damaligen Teufels-banners gehorsam gewesen, genug meine lieben Eltern glaubten beyde steif und feste, er sey wirklich ausgefahren. Ich habe aber nach der Hand erfahren, daß er niemals in mir gewesen und daß die ganze Comödie, mit welcher man ihn noch jezt, aus den unschuldigen Kindern auszutreiben bemühet ist, ein lächerliches Spiegelfechten sey.

§ 13. Unterdessen wurde ich von meinen lieben Eltern, und insonderheit von meiner treuen Mutter, Dorotheen Magdalenen, einer gebornen Haberlandinn*), und deren damals noch lebenden Mutter Sophien, einer gebohrnen Braunnin, als meiner Großmutter, recht zärtlich geliebet, und die zarte Mutter gönnte mir zu meiner Nahrung ihre eigene Milch drey viertel Jahr lang, nach welcher Zeit ich entwöhnet, und wegen der wohlgebildeten Gestalt, die Gott mir verliehen hatte, und aus welcher ein munteres Wesen hervorleuchtete, meiner lieben Eltern wüßige Lust und Freude wurde.

§ 14. Mein Vater war indessen damals noch weder Secretarius, noch Pagen-Hofmeister am Weißenfelsischen Hofe, und letztere Bedienung hat er gar niemahls bekleidet, sondern er war zur selben Zeit, weil er einen trefflichen Alt sang, und eine gute Laute spielte,

*) Nach den handschriftlichen Anmerk. in Pratz's Leben Edelmanns war die Mutter die Tochter eines Futter-Marschalls im Herzogthum Zeiß.

nur Cammer=Musicus und Pagen=Informator. Wie aber anno 1711 Herzog Christian, als ein damals noch apanagirter Prinz von Weissenfels, nach Sangerhausen zog, um seine Hofhaltung dort anzurichten, so wurde mein Vater als Hof=Secretarius von Ihm angenommen, und zog mit der ganzen Familie, die damals aus meiner Mutter und Großmutter, mir, meinen zwey Brüdern und einer Schwester bestand, nach Sangerhausen.

§ 15. Die beyden, dato noch lebenden Brüder, heißen, der ältere, oder erste nach mir, Heinrich Gottlob, und der jüngere Moriz Rudolph. Ersterer, der bisweilen noch an mich geschrieben, ist der Licentiatius Juris in Chemnitz, vormaliger Auditeur, und nachmaliger Amts=Verweser des Amts Chemnitz; der andere aber, von dem ich seit 1739, da ich ihn in Darmstadt sprach, keine Nachricht habe, ist am Darmstädtischen Hofe, wo Er noch lebet, Cabinets=Mahler. Die Schwester Dorothea Sophia aber starb in Sangerhausen Anno 1712 im 7ten Jahre ihres Alters; und weil nach diesen Herzog Christian, nach dem Tode Herzogs Johann Georgens zur Regierung kam, so zog zwar mein Vater mit nach Weissenfels: aber die ganze Familie blieb nebst mir noch in Sangerhausen, allwo ich nebst meinem Bruder Heinrich, in dortige öffentliche Schule geschicket wurde, nachdem wir beyde vorher in Weissenfels, in meines Vaters ältesten Bruders Hause, des damaligen Sachsen=Weissenfelsischen Cammer=Verwalters, Herrn Christian Edelmanns Wohnung, der Privat=Information Herrn Stephan Körners, nachmaligen Diaconi in Sangerhausen, etliche Jahr nach einander, genossen hatte.

§ 16. Diesen treuen und geschickten Lehrer, der aber auch schon todt ist, habe ich die Fundamenta meiner Latinität zu danken, und es ist kein Zweifel, daß wenn ich seiner Anführung länger hätte genießen können, ich weit geschwinder und leichter in dieser Sprache würde haben fortkommen können, als hernach, da ich nebst meinen Bruder Heinrich, nach der Beförderung Herrn Körners, einem andern Orbilio, Namens Wernicke unter die Hände geriet, der meinem Bruder alle 5 Declinationes und alle 4 Conjugationes (die ich schon inne hatte) auf einmahl auswendig zu lernen vorgab, und wenn wir seinem unsinnigen Begehren nicht genug thaten, uns wie die Stockfische geprügelt.

§ 17. Dieser Kinder=Placker sollte uns endlich allen beyden, wenn wir länger unter seinem Prügel hätten stehen müssen, das Studiren gar verleydet, und uns bewogen haben, unsere Eltern zu bitten uns lieber Schuster und Schneider werden zu lassen, als länger unsere besten Jahre bei einem solchen Unholden zuzubringen. Es

PERSONENREGISTER

- Abresch, Johann Ludwig 238
 Arnold, Gottfried
 Unparteyische Kirchen-und-Ketzer-
 Historie 32, 130, 198, 239, 305, 307, 366
 Auersperg, Graf Wolf Augustin, 50, 72,
 97, 113
- Baumgarten, Siegmund Jakob 341
 Baxter, Richard 124
 Bayle, Pierre 35
 Bernd, Adam 126
 Boileau, Nicolas 199
 Bourignon, Antoinette 233, 234
 Brockes, Barthold Heinrich 63, 113, 114,
 120
 Buchner, Georg Johann Baltasar 367, 369,
 379, 384, 385
 Buchß 141, 162, 163, 168, 178, 179, 191,
 192, 193
 Buddeus, Johann Franz 32, 39, 43, 53,
 138, 223
- Callenberg, Graf August Heinrich Gottlob
 67, 135, 136, 177, 184, 201, 202
 Carl, Johann Samuel
 Geistliche Fama 229, 243, 244, 294
 Casimir, Graf zu Sayn-Wittgenstein-
 Berleburg 242, 243, 248, 305, 367, 375,
 382
 Christian, Herzog von Sachsen-Weissenfels
 6, 7, 9, 29, 102
 Crousaz, Jean Pierre 42
- Dippel, Johann Konrad 162, 163, 201,
 203, 204, 205, 238, 336
 Dober, Martin 142, 178, 183, 184, 185,
 191, 205, 207
 Douzetemps
 Mystère de la Croix 307
- Edelmann, Christian 7
 Edelmann, Dorothea Magdalena 6
- Edelmann, Dorothea Sophia 7
 Edelmann, Gottfried 8
 Edelmann, Gottlob 6, 19
 Edelmann, Heinrich Gottlob 7
 Edelmann, Johann Christian
 Bereitete Schläge: auf der Narren Rücken
 304, 307
 Christus und Belial 200, 201, 205, 210,
 211, 364
 Das Evangelium St. Harenbergs 21,
 200
 Abgenöthigtes Jedoch Andern nicht
 wieder aufgenöthigtes Glaubens-
 Bekenntniss 202, 393
 Die Göttlichkeit der Vernunft 243, 294,
 340, 341, 366, 408, 424
 Moses mit Aufgedecktem Angesichte
 213, 243, 251, 294, 340, 341, 353, 354,
 355, 356, 357, 364, 375, 399, 400, 418, 432
 Unschuldige Wahrheiten 158, 167, 168,
 171, 173, 184, 186, 187, 188, 195, 199,
 200, 212, 230, 231, 238, 242, 249, 250,
 302, 303, 307, 308, 311, 335
 Edelmann, Mauritius 9
 Edelmann, Moritz Rudolf 7
 Eichenberg (Drucker) 354
- Ferdinand, Graf zu Sayn-Wittgenstein-
 Berleburg see
 Ludwig Ferdinand, Graf
 Fleischbein, Graf 232, 233, 234
 Friedrich Wilhelm I., König von Preußen
 327, 328, 329, 333
 Fröreisen, Johann Leonhard 365
- Gaudlitz, Gottlieb 126
 Georg Friedrich, Graf zu Sayn-
 Hachenburg 370, 376, 396, 400, 401
 Gichtel, Johann Georg 163

ORTSREGISTER

- Alsfeld 219
 Altenburg 21, 23, 29, 32, 37, 140
 Arnstadt 54
 Augsburg 61

 Bamberg 54
 Bautzen 142, 156
 Berleburg 13, 212, 226, 228, 230, 232, 236,
 243, 249, 252, 253, 277, 283, 290, 295,
 304, 317, 321, 324, 327, 335, 336, 343,
 345, 363, 366, 370, 373, 376, 380, 382,
 383, 385, 391, 406
 Berlin 318, 320, 325, 329, 330, 331, 333,
 334, 339, 349, 375, 395
 Berthelsdorf 145
 Bertholdsdorf s. Berthelsdorf
 Büdingen 231
 Butzbach 226

 Cassel s. Kassel
 Chemnitz 7, 33, 115, 123, 131, 165, 191, 196
 Coburg 54

 Daaden (Kr. Siegen) 371, 383
 Daden s. Daaden
 Darmstadt 313, 314, 319, 428
 Dresden 123, 133, 134, 135, 136, 141, 153,
 156, 165, 167, 173, 175, 176, 184, 186,
 195, 201, 205, 209, 212

 Eisenach 9, 27, 28, 33, 39, 40, 45, 51, 219,
 246, 367
 Eisfeld 54
 Erfurt 424, 426

 Frankfurt am Main 212, 219, 220, 223, 238,
 240, 258, 291, 305, 306, 308, 319, 337,
 354, 357, 359, 407, 408
 Freyberg 32, 123, 130, 140
 Friedberg 219, 306, 319

 Gaming (Kloster) 101
 Gießen 35, 226, 319

 Goslar 325
 Gotha 44, 45, 54, 217
 Gottweich (Kloster) 81

 Hachenburg 342, 370, 371, 372, 373, 374,
 375, 377, 383, 384, 385, 394, 395, 396,
 399, 400, 401, 402, 405, 406, 410, 412,
 421, 427, 431, 432, 438
 Halberstadt 325
 Halle 42
 Hamburg 115, 121, 123, 340
 Hanover 121
 Herrnhut 141, 142, 144, 145, 151, 153, 155,
 156, 166, 167, 168, 180, 195, 200, 201,
 202, 203, 205, 210, 211, 216
 Hersfeld 342
 Himbach 295
 Hirschberg 141
 Homburg 305
 Homburghausen 252, 256, 378

 Ilmenau 54

 Jena 24, 30, 31, 32, 45, 47, 51, 52, 143, 222,
 302, 314

 Kassel 321, 332, 342, 349
 Königsberg 362

 Laasphe 238
 Laubach 239
 Lauban 8, 12, 18, 19
 Leipzig 355, 375, 409
 Leisa 8
 Linz 64, 120

 Magdeburg 325
 Marburg/Lahn 226, 319, 349, 355
 Marcklissa 9
 Marburg s. Marburg/Lahn
 Melk 61, 64, 67, 81, 116
 Memmingen 249
 Molk s. Melk
 München 322, 332, 342